

Der Gesellschafter.

Den 7. Januar 1831.

Württembergische Chronik.

Der 2. Januar steht in der Geschichte Württembergs im Jahre 1806 mit der von König Friedrich angeordneten Einziehung des Kirchenguts zur Verwaltung mit den übrigen Staatseinkünften verzeichnet.

Am 3. Januar 1547 kam der Heilbronner Vertrag zu Stande, durch welchen Herzog Ulrich wieder in den Besitz seines Landes gelangte. Stuttgart war damals von den kaiserlichen Kriegsvölkern besetzt, die Stammburg Württemberg erobert, der Beherrscher aus seinem Erbtheil vertrieben und nach Hobentwiel geflohen. Dürfen wir uns wundern, wenn Herzog Ulrich unter solchen Umständen einen Vertrag am 3. Januar 1547 zu Heilbronn einging, welcher zwar einige harte Bedingungen enthielt, aber dem Herzoge doch wieder zum Besitz seines Landes verhalf. Kaiser Karl V. verlangte vermöge dieses Vertrags, daß das obnehin so hart bedrängte Land 3 Tonnen Goldes (300,000 fl.) bezahle, die Festungen Aßperg, Kirchheim und Schorndorf kaiserliche Besatzungen einnehmen, Ulrich dem schmalkaldischen Bunde entsage, Sachsen und Hessen keine Hülfe leiste und vor dem Kaiser einen Fußfall thue. Der dicke, mit dem Podagra geplagte Ulrich wußte diese letzte Bedingung sich dadurch zu erleichtern, daß er zu Ulm auf einem abgerichteten Pferde dem Kaiser entgegenritt, welches auf ein gegebenes Zeichen sich vor demselben niederließ. Der Kaiser ließ sich dieses Auskunfts mittel gefallen und gab seinen Kriegsvölkern Befehl, daß sie das Land verlassen sollten. Herzog Ulrich zog am 12. Januar wieder in Tübingen ein und ließ sich huldigen. Eine Folge dieses Vertrags war die Einführung des Interims in Württemberg. Der Erbprinz Christoph verwahrte aber am 25. August 1548 feierlich seine Rechte auf Württemberg gegen Kaiser Ferdinand und gegen diesen Vertrag, den er nicht als gültig anerkannte.

Der 4. Januar 1807. Die Württemberger zwingen in Verbindung mit den Franzosen die Festung Breslau zur Uebergabe. Der blutige Krieg zwischen Frankreich und Preußen, welcher letzteres seinem Untergange nahe brachte, war ausgebrochen, und auch Württemberg, als Mitglied des rheinischen Bundes, mußte an diesem Kampfe Antheil nehmen. In denselben Stunden, in welchen in den Gefilden von Jena und Auerstädt den 14. Okt. 1806 das preussische Heer gänzlich geschlagen wurde, rückte das württembergische Heer, 12,000 Mann stark, unter dem Befehl des Generals v. Seckendorf, von Stuttgart und Ludwigsburg aus, nachdem der König dasselbe in einer Anrede darauf aufmerksam gemacht hatte, daß es unter dem größten und geschicktesten Feldherren unserer Zeit zum Siege geführt werde, hingegen einem Heere gegenüber stehe, das ebendem unter dem größten der Könige dem ganzen bewaffneten Europa Trost geboten habe.

In Dresden wurden die Württemberger unter den Befehl des Prinzen Jerome, des Bruders Napoleons (nachherigen Königs von Westphalen und jetzigen Marschall von Frankreich und Gouverneur der Invaliden), gestellt, und zuerst zur Eroberung der Festung Groß-Glogau verwandt, welche ihnen schon am 3. Dezember gelang. Hierauf übernahmen sie unter dem Befehl des französischen Generals Vandamme, in Verbindung mit Franzosen und Bayern, die Belagerung von Breslau, der Hauptstadt Schlesiens. Nachdem die Preußen, unter dem Prinzen von Anhalt-Platz, durch die Gefechte bei Sirehlen am 23. Dezember und bei Oplau am 28. Dezbr., in welchen ihnen die Württemberger tapferen Widerstand leisteten, vergebens versucht hatten, die Festung zu entsetzen, so entschloß sich der Befehlshaber derselben, Graf v. Thiele, am 4. Januar 1807 zur Uebergabe. Das württembergische Korps mußte hierauf am 7. Januar sogleich zur Belagerung von Schweidnitz aufbrechen, welche Festung schon am 6. Februar kapitulierte und sich am 16. Februar ergab.

Von dem als Bericht über den Prozeß gegen Rau und Genossen erscheinenden Rottweiler Schwurgerichtsblatt ist die erste Nummer erschienen. Dieselbe enthält den Anfang der Anklageakte, wie solche in dem Verweisungs-Erkenntnis niedergelegt ist. Die Angeklagten sind: Rau, Göttle, Mager, Held, Spreng, Huzel, Moser, Bollinger, Jegglin, Mühlhauser, Werner, Köhler, Müller, Erach und v. Beulwitz. Das denselben zur Last gelegte Verbrechen besteht im Allgemeinen darin, daß auf den Tag des Volksfestes, den 28. September 1848, zu Cannstatt eine Volksversammlung, gebildet durch massenhafte bewaffnete Zuzüge aus allen Landestheilen zu dem Zweck veranstaltet werden wollte, die gewaltsame Abänderung der Verfassung des Königreichs zu bewirken, durch Stellung von Forderungen an die Staatsregierung, deren Erfüllung von der Einschüchterung dieser durch die drohende Macht der versammelten Massen oder von einer für den Fall des Bedürfnisses beabsichtigter wirklicher Anwendung körperlicher Gewalt erwartet wurde. Nach dem Verweisungs-Erkenntnis sind nun zwischen den verschiedenen Angeklagten Komplotte eingegangen worden, dem zu Folge Aufforderungen zum bewaffneten Zuzug nach verschiedenen Theilen des Landes hin erlassen worden, und solche Zuzüge auch theilweise wirklich durch Vereinigung größerer Haufen zu Stande gekommen. I. Gottlieb Rau von Gaildorf ist in dieser Hinsicht namentlich angeklagt: 1) am Samstag dem 23. September 1848, in Begleitung des Göttle und Held, die ihn zu Stuttgart abholt, nach Rottweil gereist, um für die auf den Tag des Volksfestes zusammen zu berufende Versammlung in Cannstatt thätig zu sein; an jenem Tage schon in Balingen einigen Demokraten aus Sigmaringen diesen seinen Plan, zur Theilnahme einladend, mitgetheilt, am 24.

September denselben alsbald nach seiner Ankunft in Kottweil, begleitet von Göttle und Held, dem Stadtschultheißen und dem hinzugekommenen Oberamtspfleger Ludwig sofort im Rathhaussaale vor noch mehreren Personen, hierauf vor den bürgerlichen Kollegien und den Bezirksbeamten und dann vor einer Volksversammlung von 3—4000 Menschen auseinandergesetzt und in der vor letzterer gehaltenen Rede das Volk gegen die bestehenden politischen Zustände und Einrichtungen, insbesondere gegen die Monarchie aufgereizt, zu nunmehrigen selbstthätigem, nöthigenfalls gewaltsamem Handeln für die Erringung der aus der Volksouveränität fließenden Volksrechte, namentlich des Rechts der freien Wahl der ihm, dem Volke, angemessenen bürgerlichen Verfassung oder Regierungsform aufgefordert und damit die, eine Aufforderung zum Aufruf enthaltende, Hinweisung auf die durch Struve bewirkte, angeblich von glücklichem Fortgang begleitete badische Revolutionsbewegung und die erfolgreiche Vorbereitung seines Planes in andern bedeutenderen Städten des Landes verbunden zu haben; — sodann nach dem Schlusse der Versammlung, umgeben von seinen Anhängern, in mehreren Wirthshäusern, die Auseinandersetzung seines Planes und die Werbung von Theilnehmern an dem bewaffneten Zuge, namentlich auch gegenüber den Angehörigen verschiedener Gemeinden, den versammelten Offizieren der Kottweiler Bürgerwehr und jungen ledigen Leuten fortgesetzt, ferner schriftliche Aufforderungen zum Zuzuge an andere Städte gefertigt und versendet; am folgenden Tage (25. September) die Mitglieder der Kottweiler reitenden Bürgerwehr angegangen zu haben, in die benachbarten Dörfer hinauszureiten, daselbst Sturm läuten zu lassen, Alarm zu schlagen und deren Bewohner unter Drohungen mit Gewalt zum Zuzuge in die Stadt aufzufordern. Die Reiter seien wirklich in fast sämtliche Orte des Bezirks gelangt, Mager selbst nach Spaichingen und Luttlingen, Held nach Wellendingen und Frittlingen geritten; die Meisten haben die Schultheißen und Gemeindeangehörigen geradezu dem Zuge nach Cannstatt sich anzuschließen und zu diesem Zweck nach Kottweil zu kommen aufgefordert, Einzelne auch Drohungen gegen sich Weigernde ausgestoßen. Rau habe sodann, um die Stadt, so wie die Orte des Bezirks und angränzender Bezirke in Bewegung zu setzen und die Landleute in die Stadt zu ziehen, zweimal die Lärmkanone lösen lassen; er habe von seiner Hand herrührende Schreiben an die Bürger von Neufra geschickt, wodurch diese ermahnt werden, nicht zurückzubleiben, wenn es gelte, das Joch abzuschütteln. Er habe ein Schreiben an die Gemeindebehörde in Schwenningen unterzeichnet, worin die dortige Wehrmannschaft bei ihrer Bürgerpflicht zum Erscheinen in Kottweil aufgefordert werde; — habe sich mit dem Leiter der revolutionären Bewegung in Sigmaringen, dem Advokaten Würth daselbst, in Verkehr gesetzt, und denselben von dem beabsichtigten bewaffneten Zuge zu einem Volkstage in Stuttgart mit der Einladung an die Sigmaringer, sich anzuschließen, benachrichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Beobachter wird sich der Ausschuss der Landesversammlung mit der vor einigen Tagen erlassenen Preskondonanz befassen, worin derselbe eine Art von Censur erblickt.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Dez. starb der

R. K. östreichische Major im Generalstab, Graf Gustav Adolph v. Neipperg, Bruder des Grafen Alfred v. Neipperg, des Schwiegersohns S. M. des Königs. Er soll in der Familiengruft zu Neipperg beigesetzt werden. Der Verstorbene war 1811 geboren, also 39 Jahre alt.

Herrenberg, den 2. Jan. Der heutige Tag war ein bewegter Tag für unsere Stadt. Es galt dem Abschied unseres bisherigen Defens Kapff, des nunmehrigen Prälaten und Konsistorialraths. Alle Beamten und viele Bürger der Stadt und Freunde aus allen Amtsorten hatten sich vereinigt. Vormittags war er mit seinen geistlichen Amtsgenossen, die treulich an ihm hängen, zusammen. Nachmittags fanden sich gegen hundert Gäste zu einem einfachen Mahl ein, nach welchem dem verehrten Mann die aufrichtigste Anerkennung wegen seiner mannichfaltigen Verdienste und seines veredelnden Einflusses auf Stadt und Dörfer ausgesprochen und zugleich die durch die bürgerlichen Kollegien beschlossene Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt verkündigt wurde. Kapff dankte in herzlichen Worten für die große Liebe, die ihm wirklich allgemein, auch von Seiten derer, die sonst nicht ganz seines Geistes waren, reichlich zu Theil wird. Die Trennung fällt beiden Theilen schwer, und wir haben nur in seiner Höflichkeit, auch uns noch umfassender Wirksamkeit, die Gott ihm segnen möge, einigen Ersatz.

Horb. Unlängst hat hier eine Versammlung von Landwirthen und Gewerbetreibenden statt gefunden, welche sich dahin vereinigten, nach Kräften darauf hinzuwirken, daß möglichst bald eine Eisenbahn von Plochingen aus über Neutlingen, Tübingen, Rottenburg zc. an den obern Neckar gebaut werde. Zu diesem Zwecke wurde ein Komite gewählt, an dessen Spitze der Hr. v. Dv zu Wachsenfeld steht. — Am Stephans-Feiertage haben in Mühlingen bedeutende Kaufhändler zwischen jungen Burschen von Imnau und Trillingen, R. preuß. Oberamts Hailerloch statt gefunden, wobei es lebensgefährliche Verwundungen setzte und die Wirthschafts-Geräthe zertrümmert wurden.

Tübingen, den 3. Januar 1851. Gestern Nacht wurde in einem Privathause in der Neckarhalde ein sehr frecher Diebstahlsversuch gemacht. Der Dieb wurde jedoch durch das entschlossene Benehmen eines 12jährigen Knaben, der sogar von dem Spitzbuben mit einem Rasirmesser im Gesicht verwundet wurde, verjagt.

Von den Fildern. Auch die letzte Neujahrsvorabend hat wieder einige Opfer des leichtsinnigen Schießens gefordert! In Neuhausen, Oberamts Eplingen ging einem jungen Mann die geladene Pistole in der Tasche los und verletzte ihn am Arm dergestalt, daß er starb. In Plieningen hielt ein junger Mensch die flache Hand in einiger Entfernung vor die Mündung einer Pistole, wodurch er so verletzt wurde, daß er längere Zeit arbeitsunfähig seyn wird.

Tages-Neuigkeiten.

Fulda, 28. Dezember. Das östreichische Armeekorps unter Ledebitsch, welches hart an der kurhessischen Gränze in Franken liegt, hat Befehl zum Aufbruch nach Schleswig-Holstein erhalten. Die hiesige Bezirksdirektion ist amtlich davon in Kenntniß gesetzt worden, daß 20,000 Mann jenes Korps ihren Weg durch den Bezirk Fulda in aller Kürze nehmen werden.

Die
sen Dingen
das verwin
dringen un
Auguststra
Palaste be
mön hör
schenknall
Schritt n
Schwarzen
hat man n
Manteuffel
ein lautes
gefallen, fi
schnell ein
beim Bund
der Antrag
dern Etac
zu dem es
Medie
hoch komm
überlen sich
Gewalt im
nach Auser
nicht aufge
die beiden
Hanne
wollen in
gedenken d
schweig mi
halten auch
die Honneu
nach alle M
gestecki. J
drucken lass
Dem I
Leipziger K
Elmüher J
Vorbeer- u
Weihnachts
bessere als
An de
mehr wie v
Wanduhr,
zu werden,
mand weiß,
Der K
ten Mobilm
von den Ge
genen Berg
100 Thaler
kannten Str
niedergeschla
krank
wurde vor
Kraus von
verurtheilt,
in ein Gisth
Kaufleute de
Sigm
kung wird
eine Hälfte
garnisoniren

Die freie Konferenz in Dresden bittet sich vor allen Dingen Ruhe aus. Das laute Geräusch des Tages, das verwirrende Geschrei der Parteien darf nicht zu ihr dringen und das Werk der Eintracht stören. In der Auguststraße in Dresden, wo die Herren im Brühl'schen Palaste beraten, ist der Sand Fußhoch aufgeschüttet, man hört im Saale kein Wagengerassel, keinen Peitschenknall, kein lautes, ungestümes Wort, seinen eigenen Schritt nicht. Auch von der Eröffnungsrede des Fürsten Schwarzenberg am 23. Dezember am heiligen Abend hat man nur den Text gehört: Friede auf Erden! und Manteuffel und Beust, der sächsische Minister sprachen ein lautes: Amen! Und den Menschen ein Wohlgefallen, fiel von der Pforden, der bayerische Minister schnell ein: ich werde den Antrag auf Volksvertretung beim Bunde stellen. Der Friede ward nicht gestört, denn der Antrag ist nicht so schlimm und keine Volks-, sondern Staatenvertretung gemeint, eine Art Reichsrath, zu dem es Oestreich daheim auch schon gebracht hat.

Mediantist wird in Dresden nicht werden. Wenns hoch kommt mit dem Dualismus, wie stes nennen, so theilen sich Oestreich und Preußen in die vollziehende Gewalt im Innern und in die Vertretung Deutschlands nach Außen. Die Selbständigkeit der Einzelstaaten soll nicht aufgeloben werden. Auch dazu kommt nur, wenn die beiden Großen einig sind und bleiben.

Hannover, Oldenburg, Bremen und beide Lippen wollen in Dresden gemeinsame Vorschläge machen und gedenken die beiden Mecklenburger, Hamburg und Braunschweig mit fortzureisen. — Bayern und Würtemberg halten auch zusammen und Sachsen macht als Wirth die Honneurs. — Die Herren haben dem Bernheimen nach alle Proklamationen des Jahres 1848 in die Tasche gesteckt. In Leipzig hat sie ein Doktor extra zusammen drucken lassen.

Dem Minister Manteuffel hats in Dresden bescheert. Leipziger Kaufleute haben ihm aus Dankbarkeit für den Elmüker Frieden eine massiv goldene Bürgerkrone mit Lorbeer- und Eichenkranz überreicht. Sie haben in der Weihnachtszeit gute Geschäfte mit dem Frieden gemacht, bessere als Manteuffel selber.

An der Universität zu Berlin weiß man nicht mehr wie viel es geschlagen hat. Freche Diebe haben die Wanduhr, welche acht Tage fortging, ohne aufgezo-gen zu werden, aus einem Hörsaal weggetragen und Niemand weiß, wohin. Hoffentlich nach Dresden.

Der König von Preußen hat Allen, die bei der letzten Mobilmachung in das aktive Heer eingetreten und von den Gerichten wegen eines vor dem Eintritt begangenen Vergehens bis zu sechs Monat Freiheits- oder 100 Thaler Geldstrafe verurtheilt worden sind, die erkannten Strafen erlassen und Kosten und Untersuchung niedergeschlagen.

Krankenthal, den 20. Dez. In diesen Tagen wurde vor dem hiesigen Polizeigerichte der Kaufmann Kraus von hier zu einer Geldstrafe von 3000 Franken verurtheilt, weil er Bleizucker verkaufte, ohne denselben in ein Giftbuch, welches er so wenig karte, wie andere Kaufleute der Pfalz, eingetragen zu haben.

Sigmaringen, 29. Dez. Als künftige Besatzung wird ein Bataillon Jäger bezeichnet, wovon die eine Hälfte in Hedingen, die andere in Sigmaringen garnisoniren soll.

Aus Norderhapel wird vom 26. Dezember geschrie-ben, daß am Christfeste bei Wohlde ein lebhaftes Schar-mügel zwischen Holsteinern und Dänen stattgefunden habe, wobei die Dänen mit bedeutendem Verluste sich zurück-ziehen mußten, obgleich sie drei Kompagnien gegen eine standen.

Fürst Schwarzenberg ist nach Dresden wieder zurückgekehrt. Die östreichisch-preussische Gewissensebe soll in Berlin geschlossen worden seyn. Es wird eine reiche Nachkommenschaft erwartet. Die gemeinschaftliche Exekution in Holstein ist das erste Kind. Denn 20—25,000 Oestreicher unter Legeditsch haben Befehl zur Marschbe-reitschaft erhalten. Von der hessischen Grenze sollen sie über Bamberg durch Thüringen nach Magdeburg marschiren und von da nach Lauenburg gegen Holstein. Preußen hat sich Oestreichs Willen unterworfen, es läßt nicht allein durch sein Land marschiren, sondern stellt selber Truppen in Mecklenburg auf. Braunschweig und Hannover lassen zu, was sie nicht ändern können.

Wer einen guten Blasebalg hat, bläst aus einem Funken ein großes Feuer an. Weil ein holsteinischer Soldat, ein geborner Bayer seinen Lieutenant, einen Preußen erschossen haben soll, vor der Fronte, wie sie sagen, soll das ganze Heer aus Reuterern und Taugenichtsen bestehen. Der Bayer hats aber aus Privat-rache erhan und das ganze Heer verabscheut seine Thar. General v. d. Horst will allen Verläumdungen zum Trost zeigen, daß sein Heer nicht einen, wie die Gegner sagen, sondern viele Schuß Pulver werth ist. Wenn nur die Dänen schößen, hat hinter Seen, Teichen und Schanzen zu bleiben.

Schleswig-Holstein, den 28. Dez. Heute traf der Vorläufer der Kommission, welche von Dresden zur Pa-cifikation der Herzogthümer hierher gesandt werden soll, in Kiel ein, nämlich der östreichische Major von der Gabelenz. Derselbe wird wahrscheinlich der ihm nachfol-genden Kommission das Terrain ebenen sollen, damit se's bige mit der Ausführung der Beschlüsse des deutschen Bundes rasch vorschreiten und Ruhe und Ordnung in den Herzogthümern im Sinne der dänischen Presse schnell her-stellen kann und die Exekutionstruppen leichtere Arbeit vorfinden. Es dürfte aber noch lange Weile haben, bis dieses von Dänemark so sehr gewünschte Ziel, nämlich die Unterjochung der Herzogthümer unter die Willkür des Kabinoministeriums, den deutschen Civilkommissären gelin-gen dürfte. Solch leichtes Spiel, wie selbige in Kassel haben, werden sie hier nicht haben und daß die Statt-balterschaft die Waffen früher strecken sollte, bevor der Generalleutenant v. Legeditsch mit seinen 25,000 Oest-reichern Holsteins Gebiet betreten und die Waffen gegen uns gewendet hat, ist nicht zu erwarten. Wir werden nur der faktischen Uebermacht weichen, und nicht eher die Muskete aus der Hand legen, bis sie uns von deut-schen Truppen emrissen wird.

Belgien setzt nun auch sein Gold außer Kurs, und Frankreich, wo die Frage noch schwebend ist, will vorerst wenigstens das ausländische Gold aus dem Verkehr em-sern. Nordamerika dagegen fährt fort, Goldmünzen in Menge zu schlagen, wozu die kalifornische Ausbeute hinlängliches Material liefert.

In Prausnitz in Schlessien hat sich der Glöckner selbst zum Tode geküetet. Er zog an der großen Glocke, kam ihr zu nahe und sie zerstücktete ihm den Kopf.

Für Kinder, die gerne beten, können wir das Gebetbüchlein empfehlen, das im rauhen Hause bei Hamburg erschienen ist. Die kleine treffliche Sammlung verdient es, Eigenthum der Kinder zu werden und die Hausandacht der Erwachsenen wieder in den Gang zu bringen. Es kostet nur sechs Kreuzer.

Breslau, 28. Dezember. Ein furchtbares Schauspiel hat heute Vormittag im Weichbilde Breslaus stattgefunden. Der ehemalige Glöckner am hiesigen Dome, Carl Scharte, der Mörder seiner Schwägerin, wurde mit Tagesanbruch zum Richtplatz geführt. Dort wurde ihm Angesichts des Schaffots und des für ihn bestimmten Sarges das Begnadigungsreskript Seiner Majestät des Königs publicirt. Dasselbe soll erst gestern Abend hier eingetroffen und heute früh durch einen reitenden Boten nach dem Richtplatz gebracht worden seyn. Die Rückfahrt des Delinquenten glich beinahe einem Triumphzuge. Leichtem Muthe schwenkte er sein Käppchen, während die Menge mit ihrem Hurrahgeschrei die Luft erfüllte. Selbst in den Straßen der Stadt wollte der Jubel über die erfolgte Begnadigung kein Ende nehmen.

Jedes Ding hat seine zwei Seiten. Daran hatte der Bürgermeister im polnischen Städtchen nicht gedacht, als er mit anderen Gästen bei Herrn Stanislaus zu Tische gebeten war und sein Glas zu einem Toast und Räthsel hob. Meine Herren hub er an, füllen Sie Ihr Glas, eine Charade und Gesundheit! Mit der ersten gebietet man Schweigen, die zweite ist ein angenehmes Getränk und die dritte ein unangenehmes Thier. Es lebe das Ganze! — St — Anis — Laus! flöiete die Nachbarin. Sch — Wein — Hund! pläzte der etwas harthörige Oberförster heraus.

Die berühmtesten Aerzte von Wien stehen Tag und Nacht um das Lager des höchst bedenklichen Patienten, die Finanzen, und wissen kein Mittel mehr, ihm aufzuhelfen. Die auswärtigen Aerzte, z. B. v. Rothschildt, wollen nichts damit zu thun haben und sehen den Patienten als verloren an. Der Oberarzt, der Finanzminister schlägt drostische Mittel vor, er will die Armee entlassen, alle Ausgaben beschränken, die Landtage und den Reichstag um das Sterbelager des Kranken versammeln, um den Muth und Kredit, der gänzlich stockt, zu heben. Es scheint aber, man ist auf das Schlimmste gefaßt; unter den Mitgliedern des neu ernannten Reichsrathes sind eine große Zahl von Priestern.

Wien, den 27. Dez. Die berühmte sogenannte Schwarzbacher Räuber- und Schmugglerbande, welche an den Grenzen Böhmens schon seit Jahren ihr Unwesen trieb, ist am 16. d. Mts. aufgehoben worden. In Karolinenthal wurden sechs Personen arretirt, bei denen sich viele geraubte Effekten fanden. Den Räuberhauptmann Schwarzbach selbst nahm die Gendarmerie nebst seinem Getreuesten, dem Gottfr. Hauser zu Reichenberg, fest.

Mit Allem, was nach Revolution schmeckt, macht Oestreich keinen Spaß und seien die Revolutionäre noch halbe Kinder wie die Zöglinge der Neustädter Militär-Akademie in Wien. Die wollten einen Lehrer nicht mehr hören oder wollten nach Holstein ziehen oder dergleichen, kurz, sie verbarrikadirten sich in einer Schulstube und spielten Revolution. Dafür sind sie nun in die niedrigsten Militärschulen versetzt worden; aus ihnen werden sie unter die gemeinen Soldaten gesteckt und müssen acht Jahre dienen, ohne vorrücken zu dürfen. —

Die besten Familien Oestreichs werden von dieser beispieslosen Bestrafung jugendlichen Uebermuthes betroffen, am härtesten der Direktor der Anstalt, ein General. Weil er die ganze Sache mit 25 Ruthenstreichen abgemacht wissen wollte, wurde er sofort entlassen und pensionirt.

Da die englische Regierung es von der Hand gewiesen hat, eine Untersuchung gegen die Bierbrauer in London einzuleiten, die den General Haynau so malträtirt haben, wenn der General nicht selbst als Kläger aufträte, hat der östreichische Minister von Schwarzenberg geantwortet, daß er sich eintretenden Falls das Recht vorbehalte, in Erwägung zu ziehen, ob er antworten dürfe oder nicht, in Oestreich den brittischen Unterthanen Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Das bekannte Hamburger Dampfsboot Helene Slossman, das viele deutsche und thüringer Landsleute über das Meer in die neue Welt geführt hat, ist verunglückt. Am 19. November von einem Sturzsee getroffen, wurde Steuer und Schraube unbrauchbar. Mit zwei Leuten trieb es acht Tage auf dem Meere umher, da rettete ein englisches Packschiff die Mannschaft. Ein Rettungsboot mit 6 Landsleuten ging unter, das Schiff wurde seinem Schicksal überlassen.

Die Leute am Taunus hoffen die deutschen Callifornier zu werden. Ein Mann in Friedrichsdorf bei Homburg fand in seinem Garten beim Graben einen großen ungeschliffenen Diamanten. Ein Jude bot ihm 600 Gulden dafür und Juweliere schätzten den Stein auf 80,000 Gulden. Bald darauf fand der Mann mehrere kleinere Diamanten. Die Gelehrten meinen, die Abdachung des Taunus sei diamantenhaltig, die alten Leute aber im Städtchen sagen: Bah, ein Franzose wird die Steine vergraben haben und vom Tode unverhofft abgerufen worden seyn. Das Städtchen ist nämlich von Hugonotten gegründet und erbaut.

Der Ceremonienmeister des Louis Napoleon schickte einem Abgeordneten eine Charte zu, darauf geschrieben stand: Der Präsident der Republik erwartet am 13. Dezember 5 Uhr Nachmittags den Abgeordneten N. zum Speisen. Statt des Gastes kam die Antwort, daß er es lebhaft bedauere, nicht um die bestimmte Stunde zum Speisen erscheinen zu können, da er nicht geladen sey.

Schon seit einigen Wochen ist vor dem Haupteingang des ehemaligen Palais Royal in Paris die republikanische Aufschrift: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verschwunden.

In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember hat man in Barcelona ein eigenthümliches Meteor wahrgenommen, das länger als eine Stunde sichtbar war. Es hatte die Form dreier großen vereinigten Sterne und der Schimmer des kleinsten Lichtes war weißlich und bläulich.

Wer Geld hat, kann etwas Aechtes bekommen. Der Fürst von Punsjadt hat Kaschmirshawls für die Londoner Weltschau abgeschickt, von denen die eine Partie je 112,000, die andere je 150,000 Gulden à Stück kostet. Für Weihnachten 1850 ist's freilich zu spät, aber um eines Shawls willen kann man schon noch ein Jahr leben.

Es trägt's aus, sich auf das neue Jahr zu freuen. Ein einziges Schiff, das vor wenig Tagen vor Mogadore in London angekommen ist, hat 5000 Schildkröten zu 50,000 Schildkrötsuppen mitgebracht.